

Zwei Gedichte

Autor(en): **Bock, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

11. Januar 1936

Zwei Gedichte von Kurt Bock.

Morgen.

Die Nacht schläft unter uns tief in dem Grunde,
Schwer lastet schneegebeugt der dunkle Tann,
Und eisig klirrt der Nord aus Felsenschlunde:
Wir steigen schweigend Schritt vor Schritt hinan.

Schon tauchen wir empor aus Waldesschatten
In eine silberweiße Dämmerung,
Und weithin über unberührte Matten
Schwingt unser Ruf sich aufwärts, jubelnd jung.

Sieh, nun entbrennt ob nebelgrauen Wogen
Der Morgensonne lichterloh Fanal,
Und jauchzend losgeschnellt vom Gipfelbogen
Abfliegen wir wie Pfeile steil zu Tal.

Skifahrt.

Beschwingt von weißen Wolkenflügeln
Steilab zu Tal in Hui und Saus,
Emporgeschnellt von Silberhügeln
In lautren goldnen Sonnenbraus, —

Nur Windes Geigenstrich — sonst Schweigen,
Rings hohes Leuchten Firn an Firn,
Von Glast und Glanz beschüttet steigen
Die Hänge auf zur Felsenstirn.

Dies ist der heil'ge Rausch des Lebens:
Der Schwere los und ohne Ziel,
Kein Blick bergauf bergab vergebens
Und eitel Kraftlust, Wunder, Spiel!

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

2

In der Vorhalle klopfte der Ammann an die Pforte, die ein Schildchen trug mit der kalligraphisch schönen Aufschrift: Fridolin Holzer, Lehrer!

Aber erst auf ein zweites, äußerst kräftiges Pochen öffnete sich etwas zaghaft die Türe und eine Gestalt erschien, die in jedem Film Lachsalven erweckt hätte. War das nicht Charlie Chaplin in seiner besten Form? Lothar strahlte beim ersten Anblick von innerer Freude. Aber dann wurde er ernst. Nein, das war kein Allerweltskomiker, das war ein Original für sich, unbestritten ein Lehrer echten Schlages. Der braunhelle Kopf mit der prächtig breiten Stirne verriet Geist und Begeisterung. Aber unter dieser markanten Stirne blühte erst der Schulmeister auf; in diesen halb scheuen, halb kühnen, neugierigen und fragenden Augen und dem schmalen, gekniffenen Munde, einem lebendigen Gedankenstrich. Aus dem stark zurückgeschlagenen und etwas zu kleinen Kinn konnte man auf Gutmütigkeit und eine gewisse Schwäche im Disziplinhalten schließen. Lothar erkannte diese Mängel sogleich. Lehrer Holzer war vermutlich in einer seltsamen Hantierung gestört worden. Er trug das gestreifte Hemd an den Armen aufgefrenpelt und die Hosen hoch-

gestülpt. Die nackten, solid behaarten Beine ragten mager aus geblühten Pantoffeln.

Der Schulpräsident stellte vor, und wie ein Wasserfall sprudelte es aus dem beweglichen Gedankenstrich des Unterlehrers Fridolin Holzer: „Freut mich, freut mich, freut mich sehr, Herr Kollege.“

Große, feuchte Hände umschlossen kräftig die warme Hand des jüngern, größer gewachsenen und wie es schien so vornehmen Kollegen Waldauer.

„Sie wollen gewiß das Schulzimmer besichtigen“, hastete der Unterlehrer und beeilte sich, die Blößen seiner Arme und Beine zu bedecken. „Ich stehe sehr gerne zur Verfügung.“ Er trat aus der Türe und verschloß sie hinter sich.

Lothar vermutete, Kollege Fridolin wünsche nicht, daß man in die Wohnung trete und in eine alchimistische Unordnung Einsicht gewänne. Man wußte ja, daß Jungesellen auch nicht mit der Ordnung sich vermählten. Ein Mann von der belustigenden Art Holzers mußte ohne Zweifel allerhand Künste betreiben. Lothar erinnerte sich nun, gehört zu haben, Lehrer Holzer sei eine Kapazität in der Kenntnis